

<https://doi.org/10.3176/lu.1995.2.06>

PAUL ALVRE (Tartu)

ZUM 190. GEBURTSTAG DES AKADEMIKERS F. J. WIEDEMANN

Zum Kreise der herausragendsten Erforscher der finnisch-ugrischen Sprachen gehörte neben den Finnen A. J. Sjögren, M. A. Castrén und den Ungarn A. Reguly, P. Hunfalvy und J. Budenz auch der aus Estland stammende Ferdinand Johann Wiedemann, dessen Geburtstag sich im März d.J. zum 190. Male jährte.

F. J. Wiedemann wurde am 30. März 1805 in einer gebildeten Familie in Haapsalu geboren, die jede Woche mit der Post eine Sendung mit Büchern schöngestiger und wissenschaftlicher Literatur aus der Tallinner Leihbücherei erhielt. So gewöhnte sich der vierjährige Ferdinand Johann daran, alles zu lesen, was er in die Hände bekam. In der Familie Wiedemann wurde Deutsch und Estnisch gesprochen, doch bereits vor seinem Schuleintritt begann Ferdinand Johann mit dem Erlernen der französischen und russischen Sprache. Es ist bekannt, daß er als Gymnasiast fleißig die im Lehrprogramm enthaltenen Sprachen, wie z.B. Deutsch, Latein, Russisch, Französisch, Griechisch und Hebräisch lernte. Auch in den übrigen Fächern gehörte er zu den Klassenbesten. Schon bald begann er sich, für Schwedisch und Arabisch und auch für Persisch zu interessieren, was auf ein außergewöhnliches linguistisches Interesse hindeutet. Auf Wunsch des Vaters nahm er an der Universität Tartu ein Jurastudium auf, obwohl sein tatsächliches Interesse der Sprachwissenschaft gehörte. In seinen Erinnerungen bekennt Wiedemann, daß er sehr viel, aber systemlos lernte. Im Pädagogisch-philosophischen Seminar waren Latein und Griechisch Hauptfächer, doch schon ab dem ersten Semester hat er Vorlesungen über Arabisch und Syrisch besucht. Mit besonderer Hingabe studierte er Englisch. Zuwendung fanden auch Italienisch, Sanskrit und die klassische armenische Schriftsprache Grabar. Nach Angaben des armenischen Studenten, späteren Schriftstellers und Aufklärers Chatschatur Abovjan soll Wiedemann schon während seiner Studienzzeit mehr als 20 Sprachen beherrscht haben.

Einen neuen Aufschwung erlebten Wiedemanns philologischen Ambitionen ab 1837 während seiner Tätigkeit als Gymnasiallehrer in Tallinn. Seine erste Forschungsarbeit auf dem Gebiet der finnisch-ugrischen Sprachen war eine 1838 auf die Prüfungseinladung der Schule abgedruckte Untersuchung über die Sprachverwandtschaft mit den Völkern in Mittel-Hochasien "Ueber die früheren Sitze der tschudischen Völker und ihre Sprachverwandtschaft mit den Völkern Mittel-Hochasiens". Darin hebt Wiedemann 14 Eigenschaften hervor, die die finnisch-ugrischen und altaischen Sprachen gemeinsam haben, wie z.B. Vokalharmonie, Vielzahl an Kasus, Possessivsuffixe, keine *habeo*-Verben, Numerus absolutus, Auftreten des Attributs vor dem Hauptwort, Substantiv als Attribut eines anderen Substantivs usw. Wiedemann war überzeugt, daß die uralischen und altaischen Sprachen unverwandt sind.

Die Entwicklung Wiedemanns zu einem Linguisten wurde durch seine aktive Tätigkeit als Mitglied der Estländischen Literarischen Gesellschaft positiv beeinflusst. Von seinen fünfzig gehaltenen Vorträgen berühren insgesamt 35 Sprachprobleme. Der Themenkreis war breit gefächert, erfaßte allgemeine Probleme der Sprachwissenschaft, vor allem die klassischen Sprachen, aber auch das Englische und die Zigeuner-Sprache, die finnisch-

ugrischen Sprachen und neben dem Syrjänischen, Marischen, Estnischen, Livischen und anderen Sprachen fand sogar das Chinesische eine gewisse Beachtung.

Die erste große Forschungsarbeit während seiner Tallinner Zeit, die Wiedemann Anerkennung als Gelehrter einbrachte, ist die komi-syrjänische Grammatik "Versuch einer Grammatik der syrjänischen Sprache nach dem in der Übersetzung des Evangelium Matthäi gebrauchten Dialekts" (1847). Das Vorwort zu diesem Werk wurde fünf Jahre früher verfaßt (1842). Obwohl dieser Forschung die persönliche Anerkennung von Sjögren zuteil wurde, blieb Wiedemann die Demidov-Auszeichnung der Peterburger Akademie der Wissenschaften versagt. Wiedemann schreibt im Vorwort, daß er anfangs überhaupt nicht wußte, was er mit der Untersuchung anfangen sollte, denn eine Publikation aus eigenen Mitteln überstieg seine Möglichkeiten. Die Lösung dafür lieferte die darauffolgende Arbeit über das Bergmarische "Versuch einer Grammatik der tscheremissischen Sprache nach dem in der Evangelienübersetzung von 1821 gebrauchten Dialekte" (1847), für die Wiedemann eine halbe Prämie und gleichzeitig eine beachtenswerte Summe für den Druck des Werkes erhielt, die in Wirklichkeit für die Verlegung beider Forschungen reichte. Damit ist auch erklärt, warum die Grammatiken des Marischen und des Komi-syrjänischen im gleichen Jahr in Tallinn herausgegeben wurden.

Den Anstoß für das Abfassen einer Grammatik der Komi-Sprache auf der Grundlage der Übersetzung des Evangeliums Matthäi erhielt Wiedemann von H. C. von der Gabelentz' mordwinischen Grammtik, der allerdings Übersetzungen von vier Evangelien zugrundeliegen. Ausgehend von dem doch begrenzten Material ist es Wiedemann dennoch gelungen, sowohl die Mängel der Komi-Grammatik von der Gabelentz (1841) als auch des von A. Fljorev zusammengestellten Überblicks zu vermeiden. Im Vorwort kritisiert Wiedemann zurecht auch den Übersetzer des Evangeliums selbst, der viel zu oft Wörter der Komi-Sprache durch russischsprachige ersetzt hat, die für das Russische charakteristische Verneinung anwendet usw.

Vor dem Drucken seiner Grammatik über das Bergmarische hatte Wiedemann die Gelegenheit, sich mit M. A. Castréns Untersuchung "Elementa grammatices Tscheremissae" (1845) bekannt zu machen sowie bei der letzten Durchsicht seiner Arbeit einiges hinzuzufügen. Das wesentliche Material wurde Übersetzungen von vier Evangelien und einer Bibelgeschichte entnommen. Eine gewisse Hilfe leistete ihm auch ein in der Tallinner Flotte dienender marischer Matrose. Die Unterstützung von Sprachführern, die sich in Tallinn aufhielten, konnte er in größerem Umfang bei seinen nachfolgenden Forschungen nutzen.

Der Aufbau der marischen und Komi-Grammatik stimmt im wesentlichen überein. Ein Unterschied besteht lediglich darin, daß das Marische dank des umfangreicheren Belegmaterials ausführlicher behandelt werden konnte (272 S., Grammatik der Komi-Sprache 144 S.). Nach der mehrere Seiten umfassenden Lautlehre folgt eine alle Wortarten erfassende Formenlehre. Ableitungs- und Satzlehre wurden nur flüchtig behandelt.

Als nächstes schritt Wiedemann zur Zusammenstellung einer Grammatik der udmurtischen Sprache. Dank A. J. Sjögrens Unterstützung kam Wiedemann in den Besitz von verschiedenen Handschriften geistlichen Inhalts und anderen Materialien aus den Beständen der Petersburger Akademie der Wissenschaften. Die fertige Grammatik war der Demidov-Auszeichnung würdig, jedoch bei der Drucklegung gab es Mißgeschicke, denn das ursprüngliche Manuskript ging beim Versand per Post verloren. Erst auf der Grundlage eines neuen Manuskripts konnte die "Grammatik der wotjakischen Sprache nebst einem kleinen wotjakisch-deutschen und deutsch-wotjakischen Wörterbuche" 1854 in Tallinn erscheinen. Später hat man das ursprüngliche Manuskript dennoch aufgefunden und dieses befindet sich heute in der Bibliothek der Estnischen Akademie der Wissenschaften. Trotz eines sehr bunten und ungleichwertigen Ausgangsmaterials war Wiedemann in der Lage, erstmalig einen wissenschaftlichen Überblick über die Spezifik der udmurtischen Sprache zu geben. Da sich auf den Jelabuga-Dialekt die beste Handschrift bezog und ihm als Sprachführer ein schreibkundiger Udmurte zur Verfügung stand, ist die Grammatik in erster Linie auf diesem Dialekt aufgebaut.

Diese drei ersten Großwerke sind dennoch im wesentlich nach gedruckten oder handschriftlichen Quellen zusammengestellt worden, die manchmal den fälschlichen Eindruck

erweckt haben, als ob Wiedemann ein typischer Kabinettsgelehrter gewesen wäre. Diese Behauptung wird überzeugend durch Wiedemanns Tätigkeit als Akademiker bei der Erforschung der estnischen Sprache widerlegt, indem er sich mehrere Jahre wiederholt in verschiedenen Dialektgebieten aufgehalten hat.

Im Jahre 1854 wählte man Wiedemann zum Korrespondierenden Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg, was ihm keine finanzielle Vergütung einbrachte. Er wohnte weiterhin in Tallinn und nahm die Vorbereitung für die Drucklegung der Materialien der livischen Sprache des 1855 verstorbenen Akademikers A. J. Sjögren in Angriff. Nachdem er 1857 Akademiker geworden war, unternahm er mehrwöchige Reisen zu den Liven nach Kurland, um das Material von Sjögren zu kontrollieren und zu ergänzen. Bei den Liven in Salatsi ist er leider nicht gewesen. Im Jahre 1861 erschien in zwei Bänden das Großwerk "Joh. Andreas Sjögren's Livische Grammatik nebst Sprachproben. Im Auftrage der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften bearbeitet und mit einer historisch-ethnographischen Einleitung versehen von Ferdinand Johann Wiedemann" (CIV + 480 S. im Folioformat) und "Joh. Andreas Sjögren's Livisch-deutsches und deutsch-livisches Wörterbuch. Im Auftrage der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften bearbeitet von Ferdinand Johann Wiedemann" (398 S. im gleichen Format). Die dort erscheinenden Angaben sind unersetzlich und die Sjögren-Wiedemann-Grammatik ist bis heute die einzige Grammatik der livischen Sprache. Das Belegmaterial des Wörterbuches ist aber später von L. Kettunen im "Livischen Wörterbuch" (1938) benutzt worden.

In den Jahren 1861 bis 1868 beschäftigte sich Wiedemann intensiv mit der Erforschung des estnischen Wortschatzes und der Dialekte mit dem Ziel der Veröffentlichung eines estnisch-deutschen Wörterbuches und einer Grammatik. Im Jahre 1869 erschien das "Estnisch-deutsche Wörterbuch von F. J. Wiedemann, ordentlichem Mitgliede der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften". Dieses Werk hat drei Neuauflagen erlebt, zuletzt 1973. Als Sammlung von Dialektwörtern findet es immer mehr aktive Benutzung. Dieses Großwerk stellte Akademik Wiedemann mit einer außerordentlichen Schnelligkeit und erstaunlichen Gründlichkeit zusammen. Dieses Wörterbuch beinhaltet sowohl sehr gut die damalige estnische Schriftsprache als auch Dialektlexik. Während acht Sommer legte Wiedemann auf Expeditionen in verschiedene Gegenden des ganzen Landes eine überaus reichhaltige Sammlung mit Dialektlexik an. Diese ergänzte und korrigierte er mit Hilfe von zahlreichen estnischen Gelehrten. Zu seinen Sprachführern und Konsultanten gehörten Fr. R. Kreuzwald, J. Hurt, V. J. Jannsen, L. Koidula, M. Veske, J. Bergmann, O. Kallas, C. R. Jakobson, H. Treffner u.a.

Seine Sammelreisen führten ihn auch zu den Sprachinseln der Leivu. Das dort erfaßte Belegmaterial publizierte er in einer gesonderten Forschung "Die Ehsteninsel in den lettischen Kirchspielen Marienburg und Schwanenburg in Livland" (1869).

Parallel zum Lexikmaterial sammelte er überall auch die Grammatik betreffende Angaben. Eine estnische Grammatik erschien 1875 unter dem Titel "Grammatik der ehstnischen Sprache, zunächst wie sie in Mittelestland gesprochen wird, mit Berücksichtigung der anderen Dialekte" (18 + 664 großformatige Seiten). Bei veralteten Formen verweist Wiedemann hier oft auf die finnische Sprache. Vergleiche mit der finnischen Sprache benutzt Wiedemann bereits in seiner südestnischen Grammatik "Versuch ueber den werroehstnischen Dialekt" (1864), wofür das Belegmaterial im wesentlichen von Jakob Hurt, der aus Pölva stammte, beige-steuert wurde. J. Hurt wurde später ein ebenfalls bedeutender Sprachforscher und Folkloresammler. Ein großer Teil des Belegmaterials dieser Grammatik fand auch in der 1875 publizierte Grammatik vergleichsweise seine Anwendung. Zur damaligen Zeit kannte man hier und da in Estland noch solche alte grammatische Kategorien wie Potential, flektiertes Negationsverb im Imperfekt, *ma*-Nomen agentis im Instruktiv u.a., die es heutzutage nicht mehr gibt.

Das dritte, die estnische Sprache betreffende Großwerk "Aus dem inneren und äusseren Leben der Ehsten" (1876) beinhaltet ebenso sprachliches Material, stellt aber hauptsächlich eine reichhaltige Sammlung von estnischen Sprichwörtern, Redewendungen, Brauchtum und anderem folkloristischem Material dar.

Zum Gebiet der ostseefinnischen Sprachen gehört noch eine die kreewinische Sprache

und ihren Ursprung betreffende Forschung "Über die Nationalität und die Sprache der jetzt ausgestorbenen Kreewinen in Kurland von F. J. Wiedemann" (1871). Darin beweist der Autor überzeugend, daß die Kreewinen ursprünglich keine Esten, Liven oder Finnen — wie allgemein vermutet — waren, sondern Woten, die Mitte des 15. Jahrhunderts als Kriegsgefangene nach Lettland gekommen waren. In der Analyse und im Vergleich der Wortformen mit der wotischen Sprache offenbart Wiedemann große Meisterhaftigkeit. Obwohl die Hauptergebnisse dieser Forschung auch heute noch Gültigkeit besitzen, finden sich unter dem Belegmaterial auch ingrische Formen (z.B. anstelle von wotW *-nnu*, *-nnü* auf *-nd*, *-nt* auslautende Partizipien *andand* 'gegeben', *jättänd* 'gelassen', *kuolt* 'gestorben' u.a.), was die Vermutung über einen damaligen wotisch-ingrischen Mischdialekt oder auch über Kriegsgefangene verschiedener Volkszugehörigkeit aufzwingt. Darüber findet sich sogar ein Hinweis in einer Novgoroder Chronik aus dem Jahre 1445, der nach Wiedemann wie folgt lautet: "... und im wotischen Lande und an der Ishera und an der Narva führten sie Gefangene fort und brantten" (S. 116). Es hat den Anschein, als ob die Linguistik noch heute bei der Klärung des Problems der kreewinischen Sprache und ihrer Herkunft einiges mitzureden hat.

Für Wiedemann als ein sehr begabter und außerordentlich arbeitsamer Sprachforscher war typisch, daß er sich zur gleichen Zeit mit mehreren umfassenden Forschungen beschäftigen konnte. So erschien von ihm unmittelbar nach der Untersuchung über die südestnische Sprache 1865 die folioformatige Grammatik der ersa-mordwinischen Sprache mit einem Wörterverzeichnis "Grammatik der ersa-mordwinischen Sprache nebst einem kleinen mordwinisch-deutschen und deutsch-mordwinischen Wörterbuch" (108 + 171 + 261 S.). Die Grundlage hierfür lieferte der Sprachgebrauch eines im Tallinner Garderegiment dienenden jungen Mannes aus dem Gouvernement Simbirsk, den Wiedemann während des Krimkrieges 1854—1855 zu Papier brachte. In seiner Petersburger Zeit ergänzte er dieses Material mit Hilfe von Ersa-Mordwinen aus anderen Sprachgebieten, jedoch gestützt auf die Grammatik des Mokscha-Mordwinischen von A. Ahlqvist gelang es ihm erstmalig, einen Vergleich des grammatischen Aufbaus der beiden Sprachen vorzulegen.

Die letzten beiden großen Werke aus der Feder von Wiedemann waren den permischen Sprachen gewidmet. Im Jahre 1880 erschien das umfangreiche Wörterbuch "Syrjänisch-deutsches Wörterbuch nebst einem wotjakisch-deutschen im Anhang und einem deutschen Register" (auf 690 Seiten ca. 20 000 Komi-Wörter). Im Jahre 1884 erblickte die letzte Forschung von Wiedemann über die finnisch-ugrischen Sprachen "Grammatik der syrjänischen Sprache mit Berücksichtigung ihrer Dialekte und des Wotjakischen" (255 S.), das Licht der Welt. Diese kann man als vergleichende Grammatik der permischen Sprachen (Komi-Syrjänisch und Komi-Permjakisch und Udmurtisch) bezeichnen, die ihre große Bedeutung bis heute bewahrt hat.

Lediglich als Manuskript liegt das marisch-deutsche Wörterbuch vor, das er noch in seinem letzten Lebensjahr während seines Kuraufenthalts 1887 in Haapsalu überarbeitete. Diese auf 103 großformatigen Seiten abgefaßte Handschrift ist erhaltengeblieben und findet sich im Archiv der Akademie der Wissenschaften der Russischen Föderation.

Wiedemann leistete sein Lebenswerk in einer Zeit, in der die historisch-vergleichende Forschungsmethode ihren Siegeszug bereits angetreten hatte. In seinen Anschauungen blieb Wiedemann jedoch bis an sein Lebensende Vertreter der synchronischen Linguistik. Er hielt es für sehr wichtig, irgendeine Sprache in ihrem gegenwärtigen Zustand zu beschreiben. In einem Brief an J. Budenz schreibt Wiedemann, daß die historisch-vergleichende Sprachwissenschaft doch erst nach dem gegenwärtigen wirklichen Kennenlernen der einzelnen Sprachen möglich sei und ihm scheint dabei ein Fehlunternehmen zu sein, wenn man von vermutlichen vorzeitlichen, nicht aber von vorhandenen sprachlichen Formen ausgehen will. Erst mit Hilfe dieser müssen ursprüngliche Formen rekonstruiert werden. Zweifellos kann man durch historische Sprachwissenschaft die Kenntnis der einzelnen Sprachen vertiefen, aber zuerst muß man das Objekt dieser Forschungen dennoch beherrschen.

Wiedemann war ein Mensch mit vielfältigen Interessen. Er beherrschte viele Sprachen und verstand diese als Polygotte auch aktiv anzuwenden. Wiedemanns außerordentliches Interesse für Botanik läßt sich sogar aus dem "Estnisch-deutschen Wörterbuch" herausle-

sen, wo zu vielzähligen Pflanzennamen die genauen lateinischen Bezeichnungen angegeben sind. Bekanntlich gefielen Wiedemann sehr die sommerlichen Wanderungen durch Estland und dabei auch Pflanzen mit ihren volkstümlichen Namen zu sammeln. Als Ergebnis erschien zusammen mit E. Weber das Buch "Beschreibung der phanerogamischen Gewächse Ehst-, Liv und Curlands mit möglich genauer Angabe der Fundorte und der geographischen Verbreitung nebst Andeutung über den Gebrauch in medicinischer, technischer und öconomischer Beziehung" (1852).

Wiedemann war auch ein guter Musikkenner und Hobbymusiker. Er spielte gern Geige und erholte sich abends beim Schachspielen.

In die aktive Sprachforschung trat Wiedemann doch ziemlich spät ein. Von seiner Arbeitsbelastung als Gymnasiallehrer konnte er sich erst als 52jähriger Mann befreien, indem er vorher Korrespondierendes Mitglied und anschließend Ordentliches Mitglied der Petersburger Akademie der Wissenschaften gewesen ist.

Die Bedeutung des Lebenswerkes von Wiedemann in der Erforschung der finnisch-ugrischen Sprachen wird besonders in der Gegenwart sehr hoch geschätzt, da die deskriptive Behandlung der Sprachstrukturen wieder zu Ehren gelangt ist. Abschließend sei jedoch noch erwähnt, daß die wissenschaftliche Tätigkeit von Wiedemann bereits zu seinen Lebenszeiten hohe Anerkennung gefunden hatte. Neben der Mitgliedschaft in mehreren wissenschaftlichen Gesellschaften war er auch Ehrenmitglied der Finnisch-Ugrischen Gesellschaft (Helsinki) und auswärtiges Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften. Die Universität Tartu, an der er seine sprachwissenschaftliche Ausbildung erhielt, verlieh ihm den Ehrendoktor und ernannte ihn zum Ehrenmitglied der Universität.